

die daseinsanalytischen Bezugspunkte als auch die theologischen Neubestimmungen von Bultmanns Offenbarungsverständnis unterstreichen (359).

Der Beitrag „Hermeneutik und existenziale Interpretation“ von C. Landmesser (373–383) arbeitet glänzend das konstitutive Verhältnis zwischen den Begriffen „hermeneutische Theologie“, „Geschichtswissenschaft“ und „Selbstausslegung“ heraus.

Der letzte Teil des Handbuchs befasst sich mit der Wirkung und Rezeption von Bultmanns Werk, der in neun Unterkapitel eingeteilt ist. Hier wird über die sog. Bultmannschule, die Entmythologisierungsdebatte und über die Rezeption in den verschiedenen theologischen und nicht-theologischen Fachbereichen informiert, wobei die Kritik an Bultmanns Werk differenzierter hätte analysiert werden können.

Für die künftige Bultmann-Forschung ist dieses Werk unentbehrlich.

Achim Hofmann

Ulrich H. J. Körtner, Ökumenische Kirchenkunde (Lehrwerk Evangelische Theologie Bd. 9). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018. 375 Seiten. Gb. 38,- EUR.

Das Buch ist die zweite Veröffentlichung in der Reihe „Lehrwerk Evangelische Theologie“, die mit ih-

ren Einzeldarstellungen ein Grundwissen in den Fachgebieten der evangelischen Theologie vermitteln will. Mit der Aufnahme einer Kirchen- und Konfessionskunde wird deutlich, dass eine ökumenische Kompetenz unverzichtbar zu einer fundierten theologischen Urteilsbildung gehört. In seinem Vorwort unterstreicht der Autor diese Überzeugung, indem er betont, dass grundlegende Kenntnisse der verschiedenen christlichen Kirchen und Konfessionsfamilien als „unabdingbar“ sowohl für das Theologiestudium wie auch für das religionswissenschaftliche Studium des Christentums zu betrachten sind (XI). Das Lehrbuch beschränkt sich dabei nicht auf eine Übersicht über die Hauptströmungen des Christentums und seiner Kirchen, sondern will zugleich grundlegend über die christliche Ökumene, ihre Geschichte und Entwicklung, einschließlich des Verhältnisses zum Judentum und zu den übrigen Religionen sowie über den Stand der Diskussion über unterschiedliche Modelle der Einheit der Kirchen informieren.

Dieser integrale und weitgesteckte Ansatz ist für den Autor eine logische Folge für die Fortentwicklung der Konfessionskunde. Weder ein traditionell apologetisches Interesse noch ein überwiegend deskriptiv hermeneutischer Zugang werden der gegebenen Pluralität des Christentums gerecht. Konfessionskunde erfordert, auch wenn sie – wie aus-

drücklich erwähnt – von einem evangelischen Standort aus formuliert ist, ein positives Verständnis von Ökumene und eine „theologische Theorie von Identität und Differenz im Christentum“ (ebd.). Die Darstellung beginnt deshalb mit einer diskursiven Darlegung der konzeptionellen und methodischen Grundlagen. Dabei wird einerseits hervorgehoben, dass angesichts der globalen Kirchenvielfalt eine Konzentration auf „exemplarische Einzeldarstellungen“ unumgänglich ist, jedoch dabei immer systematisch-theologische Elemente in Gestalt einer „Theorie der Ökumene“ reflektiert werden, die „sich an der Schnittstelle zwischen systematisch-theologischer Ekklesiologie und praktisch-theologischer Kirchentheorie“ bewegt (24).

Basierend auf diesen konzeptionellen Erwägungen werden in den nachfolgenden Kapiteln die einzelnen Bereiche und Inhalte entfaltet. Der Beschreibung und Profilierung der verschiedenen kirchlichen Traditionen und Familien vorangestellt ist die Grundfrage nach dem Ursprung und der Vielfalt der Kirchen (30–49). Dabei wird die Ur-Trennung von Kirche und Synagoge nicht nur als historisches Ereignis aufgefasst, sondern auf dessen bleibende Relevanz verwiesen, insofern als dass „das Verhältnis zum heutigen Judentum als bleibendes Problem der Ökumene und der ökumenischen Theologie zu begreifen und zu bearbeiten ist“ (40).

Angelehnt an eine historisch orientierte Aufschlüsselung der kirchlichen Konfessionsvielfalt in einzelne Hauptstämme und deren Verästelungen (bündelndes Schaubild, 41) beginnt die Darstellung der Kirchen mit der orthodoxen Kirchenfamilie (50–75), darauf folgen die altorientalischen Kirchen (76–95), die katholischen Kirchen (!) (96–154) und die protestantischen Kirchen (155–252), zu denen neben den klassischen Konfessionstypen (luth., ref., uniert) auch die anglikanische Kirchengemeinschaft wie auch die evangelischen Freikirchen (Waldenser, Mennoniten, Methodisten, Baptisten u. a.) gerechnet werden. Daran schließt sich ein Kapitel über das „pfingstlich-charismatische Christentum und christliche Sondergemeinschaften“ an (255–285), wobei der Autor differenzierend hervorhebt, dass diese Verknüpfung keine „gemeinsame theologische Basis“ unterstellt, sondern lediglich aus „didaktischen Gründen“ geschieht (43). Eine wichtige Klarstellung, die jedoch im Blick auf das pentekostale und charismatische Christentum etwas nebulös und unbefriedigend bleibt, zumal die Verwurzelung einzelner dieser Kirchen und Gruppierungen im „protestantischen Christentum“ durchaus erwähnt und benannt wird (43).

Im Zentrum der Einzeldarstellungen der Kirchen stehen meist (überwiegend bei den größeren Kirchen) einige grundlegende durchlaufende Aspekte und Fragestellungen:

Geschichte und Organisation, kirchliches Selbstverständnis mit seinen theologischen Grundlagen, gottesdienstliches Leben, sozialdiakonisches Handeln und das Verhältnis zur Ökumene. Diese strukturelle Anlage schafft Möglichkeiten der Vergleichbarkeit, ohne dabei einem rasterhaften Formalzwang zu unterliegen. Erfreulich ist, dass grundsätzlich der Blick auf den gesamten deutschsprachigen Raum ausgerichtet ist, so dass neben Deutschland auch Österreich und die Schweiz mit ihren eigenen Prägungen und Verhältnissen Beachtung finden.

Das Schlusskapitel ist explizit dem Thema „Ökumene“ gewidmet. Neben einem Abriss über die Geschichte der ökumenischen Bewegung werden ökumenische Zusammenschlüsse und Organisationen (ÖRK, KEK, GEKE, WEA) vorgestellt sowie die konfessionellen Weltbünde und Kirchenfamilien. Die ACK taucht eigenartiger Weise unter dem Stichwort „Ökumene vor Ort“ auf. Dies wirkt angesichts der landesweiten ACK-Struktur („Kirchenrat“) zwar etwas eindimensional, greift damit aber zumindest die praktische Zielrichtung und den gemeindeorientierten Nutzwert der ACK-Arbeit auf. Thematisiert werden in diesem Schlusskapitel auch Modelle und Perspektiven für die Einheit der Kirche mit ihren Differenzen und deutlichen Alternativen wie auch das Thema „Dialog der Religionen“ und erneut die Frage nach dem Verhältnis von „Kirchen und Judentum“.

Das Buch bietet eine Fülle an fundierten Einzelinformationen. Es erschließt ekklesiale Identitätsprofile und trägt mit seinem inhaltlichen Format und seiner systematischen Anlage zu einer vertieften ökumenischen Bildung bei. Mit seiner ökumenisch reflektierten und verantworteten Zielrichtung und Betrachtungsweise verdeutlicht es übergreifende Zusammenhänge und erinnert zugleich an bleibende Aufgabenstellungen. Dies gilt nicht zuletzt im Blick auf einen elementaren Mahn- und Merkposten: das Verhältnis der Kirche(n) zum Judentum als zentrale Schlüsselthematik einer christlichen Ökumene.

Klaus Peter Voß

GERECHTER FRIEDEN

Ines-Jacqueline Werkner und *Christina Schües* (Hg.), Gerechter Frieden als Orientierungswissen. Grundsatzfragen Band 1 (2. Aufl.). Springer VS, Wiesbaden 2018. 122 Seiten. Br. 14,99 EUR sowie:

Sarah Jäger und *Ines-Jacqueline Werkner* (Hg.), Gewalt in der Bibel und in kirchlichen Traditionen. Fragen zur Gewalt Band 1. Springer VS, Wiesbaden 2018. 127 Seiten. Br. 17,22 EUR.

Mit diesen beiden hier anzuzeigenden kleinen Bänden werden die ersten Ergebnisse eines dreijährigen